

Geleitwort der Reihenherausgeber

Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte im Suchtbereich sind beachtlich und erfreulich. Dies gilt für Prävention, Diagnostik und Therapie, aber auch für die Suchtforschung in den Bereichen Biologie, Medizin, Psychologie und den Sozialwissenschaften. Dabei wird vielfältig und interdisziplinär an den Themen der Abhängigkeit, des schädlichen Gebrauchs und der gesellschaftlichen, persönlichen und biologischen Risikofaktoren gearbeitet. In den unterschiedlichen Alters- und Entwicklungsphasen sowie in den unterschiedlichen familiären, beruflichen und sozialen Kontexten zeigen sich teils überlappende, teils sehr unterschiedliche Herausforderungen.

Um diesen vielen neuen Entwicklungen im Suchtbereich gerecht zu werden, wurde die Reihe »Sucht. Risiken – Formen – Interventionen« konzipiert. In jedem einzelnen Band wird von ausgewiesenen Expertinnen und Experten ein Schwerpunktthema bearbeitet.

Die Reihe gliedert sich konzeptionell in drei Hauptbereiche, sog. »tracks«:

Track 1: Grundlagen und Interventionsansätze

Track 2: Substanzabhängige Störungen und Verhaltenssuchte im Einzelnen

Track 3: Gefährdete Personengruppen und Komorbiditäten

In jedem Band wird auf die interdisziplinären und praxisrelevanten Aspekte fokussiert, es werden aber auch die neuesten wissenschaftlichen Grundlagen des Themas umfassend und verständlich dargestellt. Die Leserinnen und Leser haben so die Möglichkeit, sich entweder Stück für Stück ihre »persönliche Suchtbibliothek« zusammenzustellen oder aber mit einzelnen Bänden Wissen und Können in einem bestimmten Bereich zu erweitern.

Unsere Reihe »Sucht« ist geeignet und besonders gedacht für Fachleute und Praktiker aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Suchtberatung, der ambulanten und stationären Therapie, der Rehabilitation und nicht zuletzt der Prävention. Sie ist aber auch gleichermaßen geeignet für Studierende der Psychologie, der Pädagogik, der Medizin, der Pflege und anderer Fachbereiche, die sich intensiver mit Suchtgefährdeten und Suchtkranken beschäftigen wollen.

Die Herausgeber möchten mit diesem interdisziplinären Konzept der Sucht-Reihe einen Beitrag in der Aus- und Weiterbildung in diesem anspruchsvollen Feld leisten. Wir bedanken uns beim Verlag für die Umsetzung dieses innovativen Konzepts und bei allen Autoren für die sehr anspruchsvollen, aber dennoch gut lesbaren und praxisrelevanten Werke.

Der vorliegende Band der beiden Kölner Autoren Dr. Diana Moesgen und Professor Michael Klein fokussiert und vertieft den Themenbereich »Neuroenhancement«. Darunter werden die Beeinflussungen des Gehirns durch stimulierende und exzitatorische sowie stimmungsaufhellende Substanzen verstanden. Hierbei handelt es sich in der Regel entweder um verschreibungspflichtige Medikamente oder um illegale Substanzen. Im Zentrum des Bandes stehen Informationen und Einblicke in die Falldynamik und Präventions- und Interventionsbedarfe in Bezug auf Neuroenhancement. Dafür werden zunächst epidemiologische Daten aus Europa und Nordamerika berichtet. Zentral zum Verständnis des Konsums dieser Stoffe ist jedoch die Motivlage der Konsumierenden. Offene wie implizite Ziele und Funktionalitäten sind dabei von besonderer Bedeutung. Es geht dabei nicht nur um die Verbesserung der geistigen und kognitiven Fähigkeiten, sondern auch um die gesamte psychische Befindlichkeit einschließlich der emotionalen und affektiven Aspekte. Letztlich wird jedoch deutlich, dass – zumindest bis zum heutigen Tage – sich durch den Gebrauch von Neuroenhancement-Präparaten bei Gesunden keine nachhaltigen Verbesserungen der kognitiven Fähigkeiten nachweisen lassen. Die durch die Presse erweckten Hoffnun-

gen auf ein funktionierendes »Gehirndoping« erscheinen hier also – auch vor dem Hintergrund der potenziellen Risiken – in einem differenzierteren Licht, wodurch sich das Verhältnis von Chancen und Risiken deutlich relativiert. Insofern sollte Neuroenhancement nicht vorschnell und unkritisch bejubelt werden. Neben den klaren Chancen der Neuroenhancement-Präparate für Kranke, etwa in den Bereichen Demenzen, Hyperaktivität und Depression, gilt es bei Gesunden, darüber hinaus die Risiken mit zu bedenken, die sich vor allem auf einen Konsum im Sinne von *lifestyle self-designing* beziehen. Der Verzicht auf Neuroenhancement mag dabei auch als ein wertebasiertes Verhalten begründbar und vertretbar sein.

Oliver Bilke-Hentsch, Winterthur/Zürich
Euphrosyne Gouzoulis-Mayfrank, Köln
Michael Klein, Köln